

# Ein Menschenrecht

Autor(en): **Spitteler, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **196 (1917)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374570>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Ursache davon war nicht etwa eine Erkältung, wie man meinen möchte; sie trug einen viel bestimmteren Charakter.

Der Klapperdürre, geizige Stangenbauer war schon auf der Suche nach dem Peitschenstielverderber gewesen. Und wie er so spähend um das Haus schlich, entdeckte er ihn hinter dem Zaun. Da schob nun der Stanger knieend, mit fest aufeinandergekniffenen Lippen, vorsichtig seine beiden Fangarme durch die Lücke des Zaunes. Dann faßte er, immer noch leise hantierend, Hansl's Ohren und Kopf zwischen die krallenartig umgebogenen Hände. Ganz so wie die Köchin den großen Suppenhasen an den Handhaben anpackt. Erst als der Bauer beiderseits festen Griff hatte, fing er an, symmetrisch anzuziehen. Daher das Gefühl des Reißens in Hansl's Kopf. Der Hansl schrie: „Auweh! Meine Ohr'n!“

Der Stanger sekundierte grimmigemut: „Auweh! Mein Peitschenstiel!“

Weiter sprach er kein Wort, er grinste nur. Aber es hatte den Anschein, als ob er sich darauf kaprizieren würde, Hansl's dicken, kugelrunden Kopf durch den handbreiten Zaunspalt zu zerren. Als er endlich nach geraumer Zeit seine Krallenfinger öffnete, da waren Hansl's Ohren so blaurot wie zwei Truthahnkämme.

So war der Hansl noch nie malträtiert worden wie heute. Und der Pfarrer hatte ihnen eingeredet, die Seligkeit nach der ersten Beichte sei nicht zu beschreiben, die müsse man fühlen. Der Hansl bedankt sich schön. Er wünscht dem Pfarrer auch solche unbeschreibliche Gefühle.

Am nächsten Morgen konnte er sich kaum zur Kommunionbank schleppen, so steif und schmerzhaft waren seine Glieder. Und eine erschreckliche Ner-

vosität hatte ihn befallen. Bald vermeinte er die Klauen des Stangenbauern an seinen Ohren zu verspüren oder er fühlte die salbungsvollen Hiebe der Mutter mit dem Birkenen.

Nach der Kommunion machte sich Hansl heim, so schnell er konnte. Es zog wieder sachte, sachte die Liebe zum Leben ein. Denn zu Hause erwartete ihn heute gewiß nicht mehr der Stecken, sondern Kaffee und „Guglhupf“ mit großen „Zibeb'n.“

Der Hansl hat alles „pußweg“ aufgeessen. Aber stehend verzehrte er das Frühstück. Die Mutter lud ihn zwar immer zum Sitzen ein: „Hansl, setz' dich! Mach' dir's kommod! Tragst uns ja den Schlaf aus!“

Aber der Hansl schüttelte den Kopf: „Der birkenene Segen von gestern wirkt noch!“

Als nach und nach Hansl's Ohren abzuswellen begannen und auch Mutters „Segen“ allgemach die Kraft verlor, kam ihm wieder der Verstand. Und da brachte er es leicht heraus, daß der verlorene Sündenzettel für ihn so verhängnisvoll geworden war.

Der Flatscher-Simele, so was man sagt, ein guter Freund, hatte den „Zettel“ gefunden, und war damit sofort wie ein Leichenbitter von Haus zu Haus gelaufen, um Hansl's Missetaten an die richtigen Adressen zu befördern. Hatte auch zur Erweisung seiner Behauptung überall den Zettel mit Hansl's eigenhändiger Unterschrift vorgewiesen.

Der Hansl hat dann aber ein gut Teil jener „seligmachenden Gefühle“, die seine erste Beichte ihm ausgelöst, an den Simele weitergegeben, und ihm den Buckel vollgehämmert.

Autor. Abdruck „Aus meinem Merkbuch“ von Carl Schönherr (Verlag Staackmann, Leipzig).



## Ein Menschenrecht.

Folgenden Brauch übte ich in meiner Jugend, wie etwas Selbstverständliches, wie ein natürliches Menschenrecht. Wenn ich irgendwo in der Welt aus einem Hause ein Musikstück tönen hörte, das mich durch seine Schönheit entzückte, das ich aber noch nicht kannte, begab ich mich ohne weiteres in jenes Haus, klopfte an und erbat mir unbefangen den Namen des Schöpfers und den Titel des Werkes. Bei diesem Beginnen leitete mich unbewußt die Voraussetzung, jeder Mensch, welcher der Schönheit huldigt, sei herzensgut und liebenswürdig, so daß es mir gar nicht in den Sinn kam, ich könnte als fremder Eindringling abgewiesen werden. Das ist mir denn auch in der That nie begegnet. Wahrscheinlich sah man mir meine beschriebene, sachliche Teilnahme an dem Kunstwerke an, kurz, man willfahrte mir gerne, und meistens wurde ich eingeladen, wieder zu kommen.

Aber nicht bloß für berechtigt hielt ich mich, sondern auch für verpflichtet. Nämlich zu Dank. Wer mich ein Musikstück ersten Ranges, das ich vorher noch nicht gekannt hatte, hören ließ, den betrachtete ich fortan als meinen Wohltäter. Sein Bild blieb in meinem Gedächtnis untrennbar mit dem Musikstück verbunden, das er mir vermittelt hatte. Ob ich ihn vielleicht nur dieses einzige Mal im Leben sah, ich widmete ihm treue Freundschaft.

Sie sind nun freilich so ziemlich alle tot, meine musikalischen Wohltäterinnen. Ihr Andenken aber segnet neben den Tränen der trauernden Verwandten der Gesang der Töne, mit welchen sie mich einst beschenkten. Und da ihrer so manche sind, ist es wie eine Gemeinde, wie ein Allerseelen guter Menschen. Sie kennen zwar einander nicht, ich aber kenne sie und weiß, daß sie sämtlich mit einander verwandt sind.

Carl Spitteler.